

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 10

Artikel: Die Zwischenstadt Uster : Wakkerpreisträgerin und Zwischenstadt
Autor: Galliker, Hans-Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zwischenstadt Uster

Die Zwischenstadt liege zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, sagt Thomas Sieverts. Das passt zu Uster, der Wakkerpreisträgerin 2001. Kleine Planungsschritte haben hier aber zu einem anderen Resultat geführt als zum Beispiel in Opfikon oder anderen Agglomerationsstädten.

Zwischenstädte, so sagt es der deutsche Städtebauprofessor Thomas Sieverts in seinem ebenso wegweisenden wie umstrittenen Buch, sind weder Stadt noch Land, besitzen aber Elemente von beidem. Sie stehen zwischen dem einzelnen, besonderen Ort als geografisch historischem Ereignis und den überall ähnlichen Anlagen der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung, zwischen dem Raum als unmittelbarem Lebensfeld und der abstrakten, nur in Zeitverbrauch gemessenen Raumüberwindung, zwischen der auch als Mythos noch wirksamen alten Stadt und der ebenfalls noch in unseren Träumen verankerten alten Kulturlandschaft. Uster, kürzlich mit dem Wakkerpreis 2001 ausgezeichnet, hat zahlreiche Elemente einer Zwischenstadt. Eine eigentliche Zwischenstadt allerdings kann es nach der Definition Sieverts nicht sein, denn das sind Stadtregionen, nicht einzelne Gemeinden. Aber die Gemeinde Uster ist ein wesentlicher Teil der Zwischenstadt «Zürcher Oberland».

Geschichte der Zwischenstadt

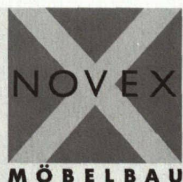
Wenn nun also Uster Teil einer Zwischenstadt ist, so muss es bereits bei Geburt und Wachstum typische Elemente davon aufweisen. Wie entsteht sie, diese Zwischenstadt? Sie sei, sagt Sieverts, ein Produkt aus unzähligen, in der Regel rationalen Einzelentschei-

dungen und wirke entsprechend planlos. Sie entsteht an einer Strasse, an der eine Fabrik gebaut wird, was Arbeiterwohnungen anzieht. Es braucht Schulen und Läden, und das wiederum zieht weitere Einrichtungen an. Der gesellschaftliche Reichtum wächst und schafft eine Basis für Spezialisierung und Arbeitsteilung. Weitere Verkehrswege und öffentliche Einrichtungen werden notwendig. Die Siedlung wächst nach dem Prinzip «Ballung erzeugt Ballung» ohne einem vorgeplanten Muster zu folgen. Das ist die «Zwischenstadt» – und das ist Uster. Zwar war hier nicht die Strasse der Kern für die Entwicklung – die Strasse gab es auch –, sondern der Aabach, der mit seiner bescheidenen Dimension und seinem gerade richtigen Gefälle das ideale Gelände für Textilfabriken bot. Und um diese Fabriken wucherte, was wir heute als Uster wahrnehmen. Älter als 200 Jahre ist die Geschichte dieser Stadt nicht, und das unterscheidet sie von historischen Kernstädten wie Zürich oder Winterthur. Solche Siedlungen gibt es natürlich auch anderswo. Besonders ausgeprägt trifft man auf sie dort, wo Städte zu Stadtfeldern zusammenwachsen. In der Schweiz sind es weite Teile des Mittellandes, die zu Zwischenstädten geworden sind. Im Raum Zürich heissen die Elemente der Zwischenstadt beispielsweise Opfikon oder Regensdorf oder Volketswil. Der

gängige Begriff für ihre Gesamtheit heisst bekanntlich «Agglomeration», aber die «Agglomeration» ist – im Gegensatz zur «Zwischenstadt» – nichts Eigenständiges.

Planerische Massarbeit

Die Zwischenstadt aber ist nach der Definition von Sieverts ein eigenständiges Gebilde und entsprechend sorgfältig soll mit ihr verfahren werden. Denn nur sorgfältige Planung verhindere, dass diese Gebiete zur unansehnlichen Siedlungsmasse werden. Sorgfältige Planung aber lege ein grosses Potenzial offen, gestaltete und identitätsstiftende «Stadtlandschaft» zu werden. Nun ist sorgfältige Planung hier zu Lande wie anderswo nicht die Stärke der Ortschaften in den Agglomerationen, und dass ihre Ausprägung besonders identitätsstiftend wirke, ist nicht der Ruf, der ihnen vorseilt. Es gibt zwar Ausnahmen. Uster ist eine davon, und nicht die einzige. Die Regel aber sieht anders aus und heisst zum Beispiel Opfikon-Glattbrugg im boomenden Zürcher Glatttal. Die Geschichte dieser Stadt ist kurz, kürzer noch als diejenige Usters, und sie beginnt eigentlich erst um 1950. Zwar bauten schon im 19. Jahrhundert zwei Eisenbahngesellschaften Bahnlinien durch das Gemeindegebiet. Als Wohn- und Arbeitsgebiet attraktiv wurde Opfikon-Glattbrugg aber erst durch den Bau des Flughafens



Die Scuolabox.

Büro- und Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041-914 11 41, Fax 041-914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch

und der Nationalstrassen. Sie versprochen beste Erreichbarkeit in unmittelbarer Nähe Zürichs. Tatsächlich rissen sich Unternehmen um Grund und Boden, und nicht nur sie: Die Stadt zog auch eine zahlungskräftige Wohnbevölkerung an. Planung schien überflüssig, der Gemeinde flogen die gebratenen Tauben in den Mund und lange Zeit schien es, als sei alles gratis zu haben. Und heute? Finanziell geht es der Gemeinde hervorragend, alle anderen Werte sind – zurückhaltend ausgedrückt – bedroht. Flug- und Strassenlärm haben unerträgliche Ausmasse angenommen, weite Teile der Stadt gelten heute als unbewohnbar und wer kann, der verlässt den Ort. Gewiss, viele Faktoren, mit denen Opfikon zu kämpfen hat, liegen nicht im Einflussbereich der Stadtbehörden. Aber dass sie diese Faktoren, namentlich den Flug- und Strassenverkehr, lange Jahre willkommen hiessen, hat viel zur schwierigen Situation der Stadt beigetragen. Die Gemeindebehörden wissen das und versuchen seit einigen Jahren mit planerischen Ansätzen die negative Entwicklung ihrer Stadt in den Griff zu bekommen. «Identität Opfikon» nennen sie ihr Programm.

Knochenarbeit

Uster setzte früh andere Schwerpunkte. Auch hier war man in den Fünfziger- und Sechzigerjahren vom Wachstum

überwältigt, verlor die Orientierung und wollte zeitweilig zu einer bedeutenden Stadt werden. Aber seit über 25 Jahren planen die Stadt und ihre Behörden, um so eine gesichtslose Agglosiedlung zu verhindern.

Was aber ist planerische Massarbeit in der Zwischenstadt? Wenig Spektakuläres, viel Knochenarbeit. Sieverts liefert dazu die Gebrauchsanleitung: Erstens regional bedeutsame Infrastruktur, wie öffentlicher Nahverkehr, Ver- und Entsorgung und regionale Kultureinrichtungen einrichten und betreiben. Zweitens regional bedeutsame Freiflächen und öffentlichen Raum sichern und gestalten; laufend Reparaturen, Umbauten und Umnutzungen koordinieren, und regional bedeutsame Erneuerungs- und Umnutzungsbereiche ausweisen und fördern. Drittens die Bewohnerinnen, Benutzer, Gäste kontinuierlich informieren, sie auf ungewohnte Qualitäten aufmerksam machen mit Information im öffentlichen Raum und in Zeitungen, lokalen Radiosendern und regelmässigen Führungen.

Uster gibt auf die meisten dieser Forderungen positive Antworten: Die Stadt ist ein regionales Zentrum des öffentlichen Verkehrs, eine Stadtbildkommission sorgt dafür, dass sich das Neue in das Alte einfügt, und beim Schutz der Freiflächen macht der Stadt keiner etwas vor. Die Kämpfe mit dem Kanton für die Verkehrsberuhigung der

Zürichstrasse sind Legende und die Debatten im Stadtparlament würden Bände füllen. Heute ist die Zürichstrasse auf zwei Spuren reduziert, der Verkehr durch den Bau mehrerer Kreisel verflüssigt und der Raum für Langsamverkehr ist deutlich erweitert worden. Das Bahnhofsgelände ist markant aufgewertet worden und hat seinen Status als Zentrum zurückerlangt. Uster geht seit Jahrzehnten sorgsam mit seinen Naherholungsgebieten um und hat viele davon schon früh zu Schutzzonen erklärt. Die Stadt fördert und fordert aktiv hoch stehende Architektur und lässt grössere Projekte durch ihre Stadtbildkommission begleiten.

Paradies Uster?

Ist also Uster das Musterbeispiel für die gekonnt geplante Zwischenstadt? Nein. Sieverts fordert starke Regionalstädte, ausgestattet mit Instrumenten, die über Zweckverbände und regionale Kommissionen hinausreichen. Er will den Zwischenstädten Planungsmacht geben, aber die haben sie noch nirgends. Auch Uster hat sie nicht. Wie auch, in einem Kanton wie Zürich, wo Planung als Schimpfwort gilt und wo das Kantonsparlament bei der letzten Überarbeitung des Richtplanes bewies, wie wenig es von Planung hält? Und auch Uster konkurriert fleissig mit den Nachbargemeinden um ein biss-

chen mehr oder ein bisschen weniger Standortgunst. Der Wettbewerb mit dem nahen Wetzikon um die regionale Vorherrschaft bindet Energie und Fantasie, die der Planung gut käme. Trotzdem ist der Ustermer Erfolg bedeutsam. Er zeigt, dass sich die präzise Planung, dass sich kleine Schritte und Knochenarbeit lohnen, vielleicht künftig sogar über die engen Gemeindegrenzen hinaus.

Hans-Rudolf Galliker

Uster – das Buch

Uster hat die Geschichte seiner Ortsplanung in einem neuen Buch dokumentiert. Es zeigt die Planungsgeschichte der Stadt seit 1850 auf und stellt sie in den Kontext nationaler und internationaler Leitlinien: Hans-Rudolf Galliker, Michael Koch, Walter Ulmann: Uster – Vom Werden einer Agglomerationsstadt. Planungsgeschichten aus dem Zürcher Oberland, für CHF 20.– zu beziehen bei: Stadt Uster, Amt für Planung, 8610 Uster. Das Buch von Thomas Sieverts heisst: Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. 3. verbesserte Auflage, Bauwelt Fundamente, Birkhäuser, 1999, CHF 34.–.

